P. O. germ.
Fe
1153.

P. o. germ.
1153 fe
=

Reuleaux

4 H

Carl Reuleaux'

Dichtungen.

Opus 4.

(Zweite, bedeutend erweiterte Auflage.)

Dichtungen

von

Carl Reuleaux.

Opus 4.

Zweite, bedeutend erweiterte Auflage.

München, 1890.
Max Kellerer's h. b. Hofbuchhandlung.

„Italische Sonette“

Reiseerinnerungen

von

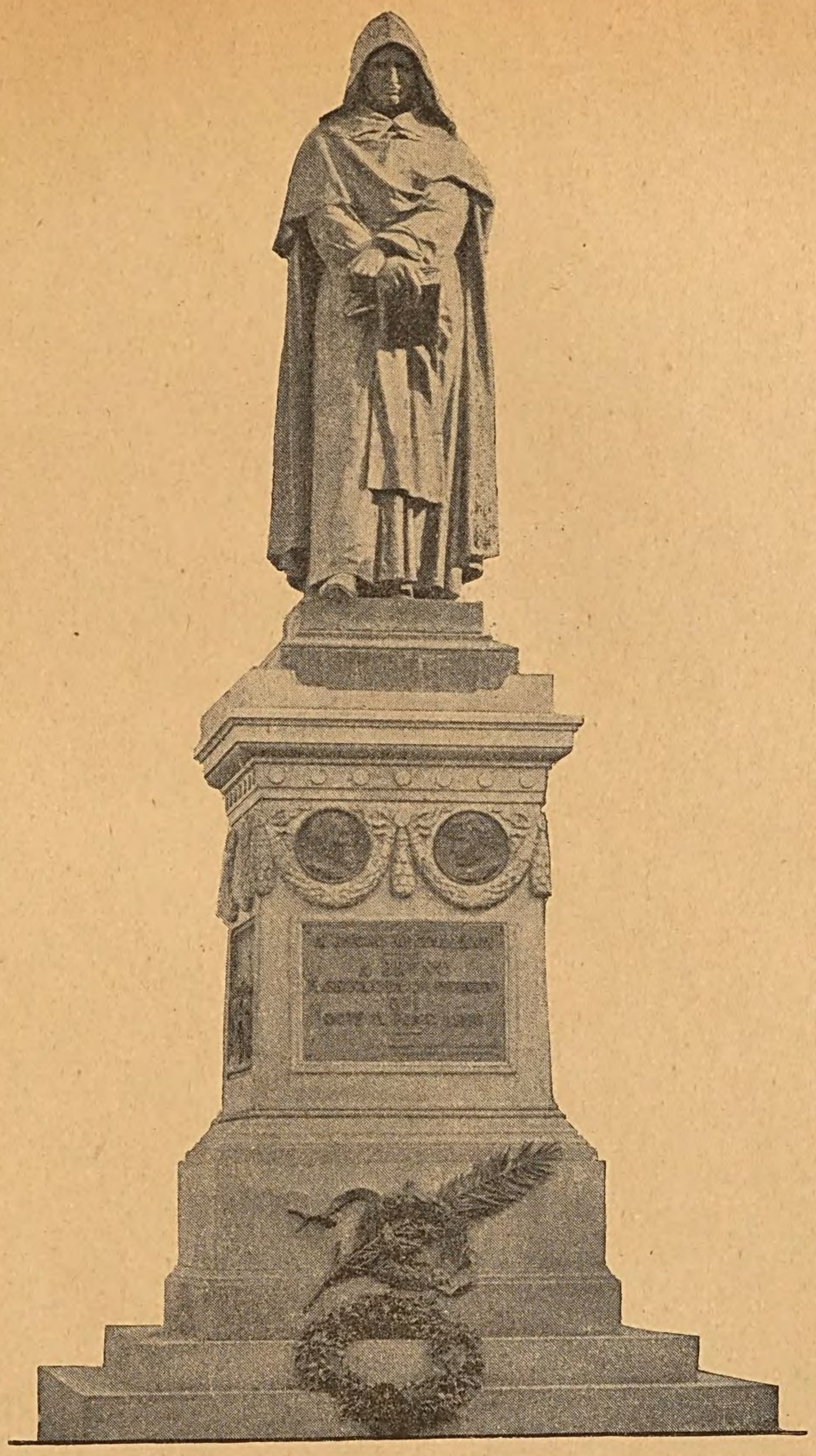
Carl Heuleaux.

Mit einer Illustration.

Zweite, bedeutend erweiterte Auflage.

München, 1890.
Max Kellerer's h. b. Hofbuchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS



Statue des Philosophen Giordano Bruno zu Rom,
errichtet 1889.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Italiſche Sonette 1
Der Italiſchen Sonette Erſte Reihe 3
Vorwort 5
Sonette 7
Turin 9
Genua 10
San Remo 11
Piſa 12
Siena 13
Orvieto 14
Rom (Auf dem Monte Pincio.) 15
Rom (In der Peterskirche.) 16
Rom (In den Katakomben.) 17
Florenz 18
Pozzuoli 19
Bajä 20
Cap' Miſeno 21
Pompeji 22
Neapel (Von Capo di Monte.) 23
Der Italiſchen Sonette Zweite Reihe 25
Vorwort 27
Sonette 29
Verona 31
Gen Saló 32
Gardone 33
Mantua 34
Venedig 35
Venzone 36
Milano 37
Ferrara 38
Ravenna 39
Bologna 40
Intermezzo 41
Rom (Vor dem Monumente des Giordano Bruno.) 43
Fortſetzung 45
Monte Caſſino 47
Kloſter Camaldoli 48
Caſamicciola 49
Capri 50

Seite

Päſtum 51
Chiunſi 52
Ravello 53
Amalfi 54
Peniſola Sorrentina 55
Sant Agatha 56
Tore 57
Caproll 58
Termini 59
Montichio 60
Deſerto 61
Der Lago d'Averno 62
Neapel (Tamagno) 63
Neapel (In der Grotte des Sejanus) 64
Neapel (Lo Sventramento) 65
Heimfahrt 66
Anhang 67

Italische Sonette.

Der Italiſchen Sonette

Erſte Reihe.

1880.

Und noch viel andrer Städte Prunken, Prangen,
Verlieh ich meines Geisterschlosses Zinnen, –
Ich schmückte es von außen und von innen
Mit Inbrunst und mit lustentflammten Wangen.

Und nun! da ich's vollendet, faßt mich Bangen
Und allzu kühn erscheint mir mein Beginnen, – –
Doch Du, o Leser, Ihr, o Leserinnen,
Ergründet's wohl, ob Schloß und Werk – gelangen!

München, im Sebruar 1880.

Der Verfasser.

Sonette.

Turin.

(November 1879.)

Nach langen Jahren hatt' ich Dich gefunden
Auf's Neu', Turin! und fand mich auf den alten,
Mir liebgewordnen Plätzen, hieß gestalten
Zu Form sich, Euch, Ihr längstverrauschten Stunden.

Und wie der Kranke, welcher off'ne Wunden
Sich schließen fühlt, wenn zarte Hände walten:
So fühlt' auch ich der Brust geheimste Falten
Sich glätten sanft — und Herz und Geist gesunden.

Und fürder wandelnd strebt' ich aufzufinden
Die Freunde, die des Lebens Sturm verschonet, —
Verschont, und nicht zerstreut nach allen Winden!

Und manchem mußt' ich Immortellen binden — —
Und ach! nur wen'gen durft' ich, glückumthronet,
Erhab'nen Preis — um Stirn und Locken winden. —

Genua.

(November 1879.)

Ich grüßte Dich — es war in jenen Tagen,
Die, Genua, der Erinn'rung Du erkoren —
Wie einen Freund, deß Spuren sich verloren,
Deß Bild geknüpft im Herzen an Entsagen.

Ich fand Dich öd'! — Zu Fuß, zu Roß, zu Wagen
Entquoll die Menge, eil'gen Schritts, den Thoren,
Zu streuen Blumen! nicht den flücht'gen Horen,
Nein!: Deinen Gräbern, Deinen Sarkophagen.

Und, rasch entschlossen, folgte ich dem Strome,
Und bald umfingen mich im weiten Kreise
Des Campo Santo's stolzgetürmte Dome.

„Ihr Toten! ach! Ihr schlummert süß!" Arome,
Der Rose Kelch entschlüpft, entführen leise
Zu blauen Himmeln, **Euch** —: des Staubs Atome! —

San Remo.

(November 1879.)

Welch süße Schauer, welch gewalt'ges Sehnen
Gebiert Dein Name in der Brust des Kranken,
San Remo! — Wenn der Hoffnung Schwingen sanken,
Dein Name!: und Musik durchbraust die Venen.

Und ob auch stählern mir so Brust als Sehnen,
Nicht minder trug ich mich mit dem Gedanken,
Dich zu erschau'n, und träumt indeß von schwanken
Und hohen Palmen, Mauren, Sarazenen.

Und endlich stand ich auf den Steinterrassen,
Die, Bollwerk, einst'ges, Dir zu Häupten ragen, —
Und jubelnd — — fühl' die Stirn' ich jäh erblassen!

Ein Leichenzug entstrebt den engen Gassen, —
Die Mädchen kichern, die das Särglein tragen, —
Der Priester gähnt — — und fast könnt' ich Dich hassen!! —

Pisa.

(Vom schiefen Curme.)

(November 1879.)

Nur mühsam hatt' ich mich emporgewunden
Zu Deinem Gipfel, Turm! auf Steinspiralen,
Umworben stets von schimmernden Portalen,
Zu Deiner Höhe mich hinaufgefunden.

Und vor mir lagst, in Häuserreihen, bunten,
Du, **Pisa!** dessen Glanz in den Annalen,
Den modernden, an ew'ge Schmach und Qualen
Der zürnenden Geschichte Hand gebunden.

Einst war es anders hier! Wo, goldumschimmert,
Sich jetzt die Aehre wiegt und Schlote ragen,
Erhob ein Mastenwald sich, schlankgezimmert.

Doch horch! die Herbstesluft, die laue, wimmert –
Ich höre Ugolino leise klagen – –
Und's Auge sinkt – wie zährenprachtumflimmert! –

Siena.

(November 1879.)

In Lüften prangst Du, Einzige der Städte,
Nur mühsam kann das Dampfroß Dich erringen, –
Ein Dante, Platen durfte von Dir singen
Und einem Duccio warst Du Heimatstätte.

Ich rühm' Dich, ein Juwel der Perlenkette,
Die sich um's Haupt Toskana's Berge schlingen,
Zum Aether reckt Dein Dom die Marmorschwingen,
Den Fuß vermählet mächt'ger Felsen Bette.

Doch als in Deiner Aula Prunk ich 'standen,
Wo donnernd mich des Klägers Wortschwall 'troffen
Gen Lazzaretti, der in Todes Banden:

Kam fast mir all' die Illusion abhanden! –
Ich ging! im Herzen bittres Weh' – und Hoffen
Auf beff're Zeit für **Dich** – und Deine Landen! –

Orvietto.

(November 1879.)

Auf Felsenhäuptern, die zu Wolken ragen,
Die Stätte sonst nur morschem Adlerneste,
Erhebst Du Dich, die einst Etruskerveste,
Vom Dunst der Mythen nun umschwebt und Sagen.

Wie Pein umschnürt's die Brust und wie Verzagen,
Wenn's Auge streift die altersgrauen Reste,
Die Zierde Dir, die modernden Paläste,
Die Denkmal, mahnendes, vergang'nen Tagen.

Denn ob in Mosaik und bunter Farben
Beströmt, Dein Dom auch auf gen Himmel lodert,
Dein Dom, den Kunst und Gold mit Glanz umwarben —:

Dein Reichtum, deine Macht, dein Stolz erstarben —
Auf Schritt und Tritt ein Arm, der Gabe fodert, —
Und ein Geschlecht — deß Sprossen hungern, darben! —

Rom.

(Auf dem Monte Pincio.)

(November 1879.)

Wie oft schon hab', geheimer Wonnen trunken,
Gelauscht ich Deines hehren Namens Klange,
O ew'ges Rom! wie oft mit heißer Wange
Die Stunde, Dich zu schau'n, herbeigewunken.

Und jetzt erglänzt – die Sonne kaum versunken –
Sant Peters Tempel dort am Bergeshange,
Und ihm zu Füßen, wie zur Riesenschlange
Gekrümmt, die Stadt mit ihrer Türme Prunken.

Und unter all' den Kuppeln, die umflossen
Vom Dämmerlichte sich in Purpur baden, –
Den Obelisken, Burgen, Steinkolossen: –

Erhebt ein Turm sich, schief und wie verdrossen! –
„Neronen's Turm!!" Ein Denkmal, fluchbeladen,
Beugt's Haupt er und erglüht – wie schambegossen! –

Rom.

(An der Peterskirche.)

(November 1879.)

Von Dir bewältigt, Dom, und in Gedanken,
Hatt' ich ein stilles Plätzchen mir erkoren,
Die Wogen, die Dein Glanz heraufbeschworen,
Die stürmischen, verrauschten und versanken.

Ich stand vor **Dir** „Pieta!!" die Augen tranken
Den Reiz, den Michelangelo geboren,
Und meine Seele, wie im Traum verloren,
Durchmaß den Raum bis zu der Schöpfung Schranken.

Da weckte mich Geräusch!: den Hals gebogen,
Kommt eine Schaar von Knaben und Prälaten –
Von Eminenz geführt – im Schritte angezogen.

Das Auge schließt sich ob des Prunks der Togen –
Auf den Emporen schmettern die Kastraten – – –
Und Andacht und Begeisterung – verflogen! –

Rom.

(In den Katakomben.)

(November 1879.)

Des Herbstes Sonne strömte Goldgepränge,
Italien's ewig blaue Himmel lachten,
Der Wiese Teppich loderte smaragden —
Und dennoch suche ich der Gräber Enge.

Und doch — als ich in Euch mich, wirre Gänge,
Versenkt, die Dunst und Finsterniß umnachten:
Entquoll's dem Staube, wie demant'ne Prachten,
Und's Ohr erletzten fernen Jubels Klänge.

Denn ob die Leiber auch, die Ihr gebettet
In diese Nischen hier, zu Moder 'worden,
Zu Moder, den der Druck des Fingers glättet:

Dem Staube war die Seele nicht verkettet!
Zu beff'rem Ort, zu **schön'rer** Heimat Borden
Ward sie entrückt, erhoben und gerettet!! —

Florenz.

(Dezember 1879.)

Ob auch nur Gold Dir, funkelnd' Gold mag frommen,
Verarmt' Florenz!*) und Mammon Pfeile sende:
Nicht minder beu' auch Dir ich Blumenspende,
Dem Füllhorn – meiner Lieder Born – entnommen.

Denn als ich heute Fiësole erklommen,
Am Tag der winterlichen Sonnenwende,
Sah ich herab auf Rosen, Rebgelände
Und Türme, die, wie lenzumflossen, glommen.

Erhab'ner Tag!: Am Horizont erglänzen
Toskana's Berge, die im weiten Ringe,
Azuren schimmernd, Dich, Florenz umkränzen; –

Und um das Bild des Frühlings zu ergänzen,
Entschwebt ein Admiral auf leichter Schwinge
Zum Aether, und erzählt – von ew'gen Lenzen! –

*) Bei dem Worte Florenz ist der Nachdruck stets auf die zweite Silbe zu legen!

Pozzuoli.

(November 1879.)

Die Roſſe ſtoben!! Rauch entquoll den Nüſtern!:
Und balde ſah'n wir **Dich**, Pozzuoli, ſchmiegen
Sich an's Gebirg', und uns zu Häupten liegen
Das Ziel, mit ſeiner Türme Zier, der düſtern.

Doch nicht nach altersgrauen Mauern lüſtern
War unſer Sinn! wir wollten höher fliegen!:
Und keuchend, und die Bruſt beklemmt, erſtiegen
Den Ort wir, wo Hephäſten's Lippen flüſtern.

Der Gott ſchien ſchlummernd, oder gut gewillet;
Und leiſen Trittes ſchlichen wir zur Stelle,
Die, felsumgähnt, der Tiefe Brodem quillet.

Doch plötzlich — wie der Sturm zur Windsbraut ſchwillet —
Entbrach's dem Schlund! und vor der Flammen Welle
Entfloh'n wir jach, — des Buſens Drang — geſtillet!

Bajä.

(November 1879.)

Von Phöbus' kaum gebor'nem Strahl beschienen,
Durft' ich erschau'n — und funkenprachtumglommen —:
Dich, Bajä! — und, des Odems schier benommen,
Trank ich der Tempel flammende Ruinen.

In dieses Golfes wogende Rubinen
Versenkte sich, der Throne Glanz entklommen,
Der Kaiser Leib! und, Asien's Bord entschwommen,
Kam süße Last, der Lüste Rausch zu dienen.

Und jetzt!! Wo stolz sich Hermes einst erhoben,*)
Dem Fleiß der Hand der Schätze Prunk zu ketten:
Hat Armut ihr bescheiden Netz gewoben.

„Quarante Centimes!": und ungestüm umtoben,
Beim Klang des Tamburins, der Castagnetten,
Mich Dirnen, die des Fremdlings Milde — loben!!

*) Im Tempel des Mercurius.

Cap' Miseno.

(November 1879.)

Beut Schätze mir, beut güldene Alloren,
Laßt Persien's Seide sich zu Bergen bauschen:
Nicht möcht' ich sie gen die Erinn'rung tauschen,
Die **Du,** Miſen', im Schrein der Brust geboren.

„Schaut hin!!": Zur Rechten zwischen mächt'gen Thoren
Zwängt purpurn sich das Meer – zur Linken rauschen
Die Wogen silbern – und aus Schleiern lauschen
Von fern des Süds azurene Emporen.

Doch, wie mit Dornen sich die Rose krönet,
Dem zarten Finger, der sie pflückt, zur Plage:
So hast auch Du Dich Stacheln nicht entwöhnet.

In Deinen Ruinen – heißt's – hat Lust gefröhnet
Einst **Nero!!** – Doch nur unverbürgte Sage
Bekundet's, und ich lasse Dich – – versöhnet! –

Pompejí.

(Dezember 1879.)

Auf Dampfes Schwingen, auf dem Erz der Schienen,
Entbrausten pfeilschnell wir zu Deinen Thoren,
Pompeji! und gedankenschwer verloren
In Deine Welt wir uns — in's Reich der Ruinen.

Der Führer deutet uns mit ernsten Mienen,
Daß dort, in den Amphoren, Wein gegoren, —
Daß hier, die lichten Räume, einst den Horen
Gewidmet — jene finstren Hütten — — Phrynen.

Und weiter schreitend kamen wir zu Schollen,
Aus denen Scherben, von Gestrüpp umklettert,
An's Tageslicht, an's goldgetränkte, quollen.

Und plötzlich seh' ich morsch' Gebein entrollen
Dem Staube — — und, äonengrußumschmettert,
Wend' ich mich ab — erhab'nen Zoll zu zollen!! —

Neapel.

(Von Capo di Monte.)

(Dezember 1879.)

Noch einmal magst mit Perlenschimmer schmücken,
O Muse Du, mein Lied, und Kraft mir geben,
Daß meiner Harfe sanftverhauchend' Beben
Vergönnt es, Preis, erhabenen, zu pflücken.

O Napolis! ob herben Schicksals Tücken
Auch Netze um der Seele Frieden weben,
Wer Dich geseh'n! nicht sterben möcht' er — — **leben!!**
Und neu sich selbst und Andere beglücken.

Denn überall — ob sich das Auge wende
Gen Posilip', gen Capri, gen Misene*) —
Enthüllt sich Glanz und Segen ohne Ende.

Der Golf durchtränkt Dich mit azur'ner Spende, —
Und freundlich eint Hephästen sich Athene:
Dir Duft zu streu'n, und Deinen Himmeln — Bräude!! —

*) In Neapel gebräuchliche Redeform für „Capo Miseno".

Der Italischen Sonette

Zweite Reihe.*)

1889.

*) Für den zweiten Teil des Sonetts „Ravenna“ und für den ersten Teil des Sonetts „Sant Agatha“ kam eine etwas freiere Form zur Verwendung.

Vorwort.

Es war an einem Abend!: aufgegangen
War juſt der Mond! ich ſah von ferne winken
Mir Bayerns Berge, und die Fluren trinken,
Die mir zu Füßen: Quellen, laubumhangen.

Und Zephyr kam! und Düfte ſich entrangen
Dem nahen Tann! und Sterne ſah ich blinken:
Da ſah ein Roß ich zu mir niederſinken.
Das hold umwarb erhab'ner Gaben Prangen.

Das Roß war goldbehuft, und güld'ne Schwingen
Bewehrten es! es ſchien in allen Stücken
Ein Roß, das nicht verbrüdert ird'ſchen Dingen.

Doch da ich's ſah mir Huld entgegenbringen,
Ward ich zum Held, befahl mich ſeinem Rücken
Und hieß die Hand der Zügel Prunk umſchlingen.

Und brausend stieg's empor! und, hoch zu Rossen,
Sah ich herab auf Prachten, glanzumgoren!
Gen Süden ging der Slug! heraufbeschworen
Sah Innsbruck ich und Bozen, dunstentsprossen.

Da rollten Donner! Nebel sich ergossen –
Mein Roß verschwand – ich sank – - doch Dank den Horen
Auf sanfter Hand – – und vor Verona's Thoren
Stund jubelnd ich und – morgengoldumflossen! –

München, im August 1889.

Der Verfasser.

Sonette.

Verona.

(Mai 1889.)

Wenn mich Italien's hold' Idiom begrüßet,
Dann ist es mir, als quelle aus den Tönen,
Den melodieenreichen, holden, schönen,
Ein Born, der meiner Seele Dorn versüßet.

Denn wie ein Schelm, der dunkle Thaten büßet,
Schleich' ich einher, seit ich mich mußt' entwöhnen
Dir Eden!! und mich Ufern mußt' versöhnen,
Die nicht Azur, das Sphären triefen, grüßet.

Und jetzt, da ich Verona seh' nach Zeiten,
Nach langen: sink' ich auf die Bank, die kalte,
Die nah dem Bronnen in dem Park, dem weiten.

Und ob den Mauern seh' ich Dietrich*) schreiten — —
Und meinem Geist ersteht die Stadt, die alte — — —
Und in die Hand laß' 's Haupt ich 's schwere, gleiten! —

*) Dietrich von Bern, König der Ostgothen († 526), der hier zeitweise residierte.

Gen Salò!

(Mai 1889.)

Der „Benakus“*) schnob Rauch, wie Pfeile glitten
Wir über'n See! und unsres Schiffes Spuren
Entbrach ein Fächer, leuchtend und azuren,
Den Strahlen, die der Morgen stob, umstritten.

Salò war unser Ziel! das jüngst inmitten
Von Schaaren, die entbrandet Welschland's Fluren
Und die zum Banner gold'ner Einheit schwuren,
Italien's Held, der alternde, durchschritten.

Und in die Bucht nun biegend, sah'n wir Prachten
Erblüh'n uns, die, limonengoldverschlungen,
Den fernen Süd uns in Erinn'rung brachten.

Und 's Glas erklang! und freundlich auch gedachten
Des Dichters**) wir, der hier gelebt, gesungen,
Als Rom noch groß! und Völker schlug — und Schlachten! —

---

*) Der neue auf dem Gardasee laufende Dampfer.
**) Bezieht sich auf den römischen Dichter Catullus, geb. 87 v. Chr.

Gardone.

(Mai 1889.)

Gardone! Dich will auf den Schild ich heben,
Der mir betraut, um Hehres zu entfalten,
Und in dem Reich, dem herrlichen, zu schalten,
Das Phantasie, der göttlichen, gegeben.

An jenen Borden, die in Stille weben,
Was andre Ufer, prunkumbraust, gestalten:
Erhebst Du Dich, ein Wunder, von Gewalten,
Die ein Geheimniß, Glanz empfah'nd und Leben.

Und Blumen zeugst Du, prächt'ge, und erhaben
Sand ich Dich stets ob Schnee und Eises Prachten,
Denn selbst im Winter streust Du Blütengaben.

Sei mir gegrüßt drum! Bei der Verse Traben,
Bei Waffengang und kühnen Geistesschlachten
Sollst Du ein Stern, ein lieblicher, mich laben! —

Mantua.

(Mai 1889.)

In Eb'nen, die an Waſſern reich und Spuren,
Daß Pflüge hier, das Erdreich lockernd, gleiten:
Liegſt Du, o Stadt, und bis in Fernen, weiten,
Erhaſcht das Aug' nur waldentwöhnte Fluren.

Und dennoch ſtrahlſt Du!: glänzend und azuren
Glüh'n Himmel Dir und Hehre Dich umſtreiten*),
Und Kilio heiſcht, daß Du erblüht zu Zeiten,
Als noch Etrusker Götterheeren ſchwuren.

Doch andre Banner, als Geſchichte zünden
In deutſchen Herzen Gluten, wenn das Nahen
Von Pappeln und von Veſten Dich verkünden.

Geknatter tönt, dem Schatten ſich verbünden —
Ein Held erſteht — von Kugelſaat empfahen
Aus Frankreich's Hand und haßumzuckten Schlünden! —

---

*) Man nennt Mantua als die Vaterſtadt Virgil's, Andrea Mantegna wirkte hier und der berühmte Giulio Romano fand daſelbſt ſeine zweite Heimat.

Venedig.

(Mai 1889.)

Nicht will ich hier von Deinen Siegen sprechen,
Die Du zu Land erfochten und auf Meeren,
Und nicht von Deinen kampfgeübten Heeren,
Die Du entsandt des Orients Macht zu brechen.

Und nicht erschein' ein Schwert ich, es zu rächen,
Daß Ströme Bluts an Deinem Ruhme zehren,
Und nicht weil dunkle Schleier Dich bewehren,
Die Deinen Glanz, den sonnengleichen, schwächen.

Für Deine Markuskirche will ich streiten,
Will mit Juwelen sie umfah'n, umfassen,
Und ihr ein Bett, das Rosen sprüht, bereiten.

Denn märchenhafte Schwingen sie umbreiten!
Und selbst, wenn Du nur sie uns hinterlassen:
Du bliebst ein Stern und **groß** – für alle Zeiten! –

Venzone.

(Im Bankettsaal der Toten.)

(Mai 1889.)

Die Lerche jauchzt, der Flur entlodern Prachten,
Dem Thau entsprühen Meere von Juwelen,
Und dennoch will ich in ein Reich mich stehlen,
Das Finsterniß und Tod umfah'n, umnachten.

Doch Neugier, der schon manche Siege lachten,
War mir Bezwinger — nicht will ich's verhehlen —
Und also kam's, daß ich auf ihr Befehlen
Venzone's Schmuck, den grausen, ging betrachten.

Und im Bankettsaal stund ich! schwach erhellet,
Schwang er sein Banner, Das: verdorrter Toten,
Die längst die Axt, die Jammer streut, gefället.

Und kunstreich war zum Kreis die Schaar gestellet — —
Doch ich entfloh! und ob auch Lenze lohten:
Es war der Tag, der holde, mir — vergället! —

Milano.

(Mai 1889.)

Welch' prächt'ge Stadt!: Manzoni bist Gebärer
Milano Du! der uns in den „Verlobten"
Ein Werk erhöht, das Göthe's Lippen lobten
Und welches Zeiten, fernen, hold Verklärer.

Den Kaisern Rom's warst Du Asyls Gewährer,
Und die Viskonti Dich als Freund erprobten,
Und ob Dich Schlachten auch und Brand durchtobten:
Du bliebst ein Fels — und Tausenden Ernährer.

Und jüngst, als mich ein Sturm zum Uebernachten
In Deinen Mauern zwang, den glanzerfüllten,
Trank andern Tags ich Deines Friedhofs Prachten.

Und Monumente sah ich, die entfachten
Erhab'nen Zoll! wenn andre auch enthüllten
Den Drang zu leuchten — in modernen Trachten! —

Ferrara.

(Mai 1889)

Ob Du in Eb'nen auch ohn' Reiz gelegen,
Die Ähren nur, der Furche Zoll, verklären:
Ich will Dir dennoch dorten Schutz gewähren,
Wo meine Lieder Blumen streu'n und Segen.

Auch D i c h besucht' ich!: doch nicht **Deinet**wegen!
Denn ob die Fluren Dein auch Gold gebären:
Den Dichter kümmert's nicht, aus andern Sphären
Schöpft Mut und Kraft er, sanft sich zu erregen.

Torquato Tasso hieltst Du einst gefangen!
D a s war's, was mich zu Deinen Füßen lockte,
Denn seiner Lippen Schmelz hält mich umfangen.

Savonarola a u c h, den Du empfangen,
Erfüllte mich — und jede Fiber stockte,
Als ich ihn sah auf Feuerstößen prangen! —

Ravenna.

(Mai 1889.)

Auch Dich, Ravenna, will mit Glut ich tränken,
Will prächt'ge Banner Dir zu Ehren hissen!:
Dein Classis sank, von Caesarea wissen
Wir nur, daß Sümpfe, schnöde, es umsenken.*)

Doch jene Mächte, die Geschicke lenken,
Erhielten **Dich**!! und auf dem Purpurkissen
Erhab'ner Pracht und, kühn der Zeit entrissen,
Beust Schmelz Du uns in hehrer Kunst Geschenken.**)

Und von den Kirchen, die in Zügen, großen,
Von Dietrich mir, dem thatgewalt'gen, sprachen,
Schwelgt Sankt Vital in Prachten, namenlosen.

Und Deutschland auch gebar ihr Leuchten Rosen:
Denn jener Dom, der uns entzückt in Aachen,
Ist Nachbild ihr, gezeugt — von Karl dem Großen! —

*) Zwei einstige, prächtige, jetzt verschwundene Vorstädte Ravenna's.

**) Bezieht sich auf den großartigen Schatz dort befindlicher alter Musive. Man findet das Nähere in „Gregorovius, Wanderjahre in Italien, vierter Band".

Bologna.

(Vor dem Crematorio.)

(Juli 1889.)

Ich könnte hier von Deinen Prachten künden,
Von Deinem Dom und manchen andern Dingen,
Doch will ich neues Gut mit Lob umschlingen,
Dem Tod sich und des **Fleisches** Reich verbünden.

Den Körper, der einst Kelch so Qual als Sünden,
Heiß'st Du von Flammen, leuchtenden, umringen,
Und so Erlösung den Gebresten bringen,
Die Gräber, dunkle, und Verwesung zünden.

Wann einst des Feuers reine Gluten tragen
Allüberall den Staub zu Aethers Prunken,
Dann wird man preisen Dich, von Dank getragen.

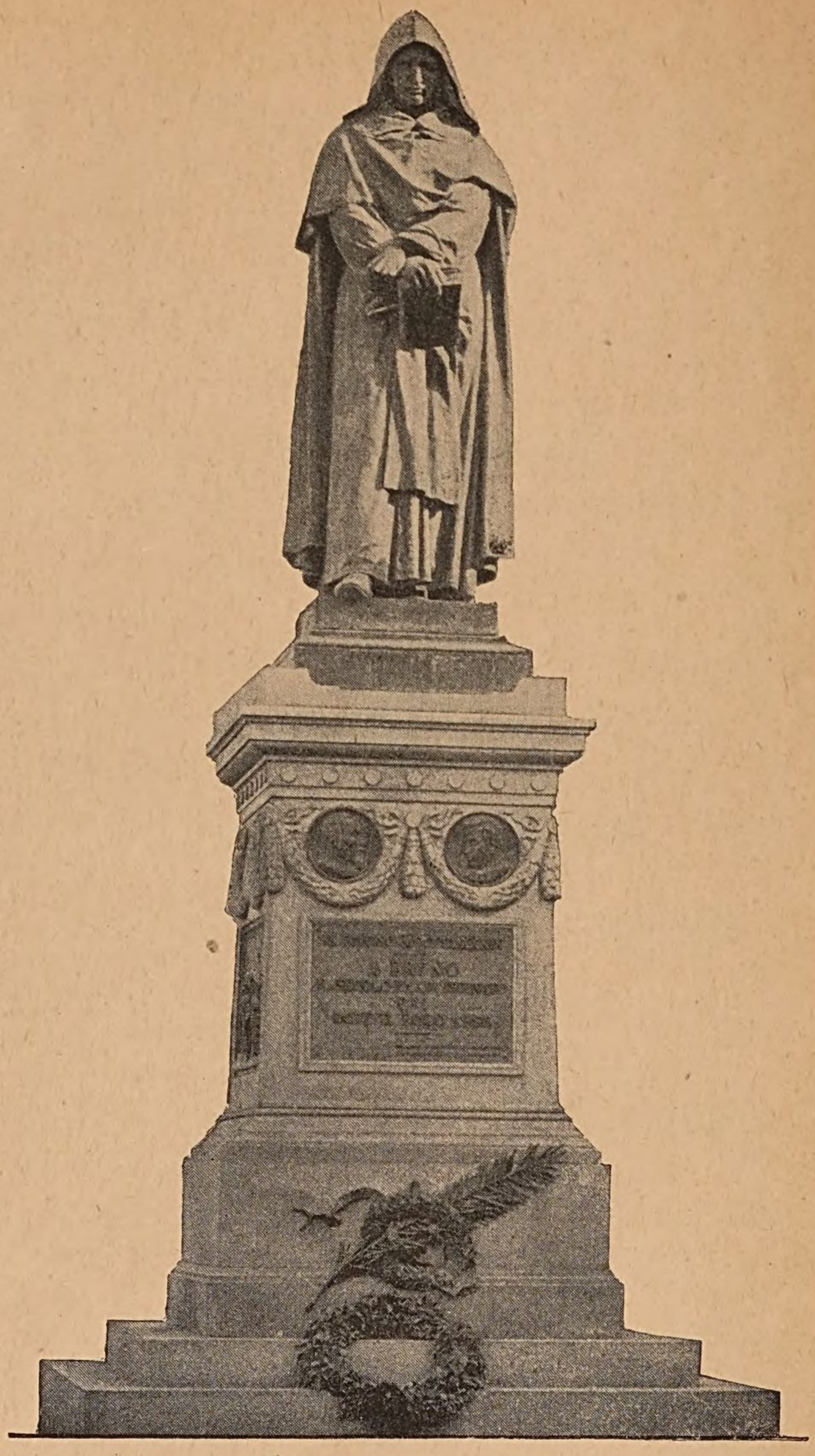
Man wird sich sagen: daß auch Du in Tagen,
Die noch vom Dunst, den Gräber sprüh'n, umsunken,
Pfadfindern gleich, Verjährtem halfst — entsagen!! —

Intermezzo.

Ein Wort

an

Deutschland's Unzufriedene.



Statue des Philosophen Giordano Bruno zu Rom,
errichtet 1889.

Rom.

(Vor dem Monumente des Giordano Bruno.)*)

(September 1889.)

Ein ernstes Wort!: Die Zeiten sind verklungen,
Wo Rom durft' greifen in das volle Leben
Und ungescheut durft' Flammen übergeben,
Was sich dem Kreis, den's zirkelte, entschwungen.

Ein Luther kam! und hat gelebt, gerungen,
Uns ob des Dunkels Firsten zu erheben,
Die Schrift erhöh'nd, die aufschwungfeindlich' Streben
Dem Schrein zur Hut Jahrhunderte gezwungen.

An Euch, Ihr Deutsche, sei dies Wort gerichtet,
Die Ihr versammelt Euch, zu protestieren,
Weil den Gequälten man in Erz errichtet.

Frei ist Italisch' Volk!: und wer's bezichtet
Des Frevels, wenn es ehret, die es zieren,
Der hat sich **selbst** verurteilt und — gerichtet!! —

---

*) Der italienische Philosoph Giordano Bruno wurde am 17. Februar 1600 in Rom auf dem Campo dei Fiori öffentlich und lebendig verbrannt! Neapel errichtete ihm 1865 eine Statue, Rom eine solche 1889.

Fortsetzung.

Monte Cassino.

(Juni 1889.)

Ein Riesenbau, der Wolken Speer zur Beute,
Und Schätzen heim und Bullenprunk zu Trossen:
Erhebst Du Dich, dem Samenkorn entsprossen,
Das Benedikt' vor Zeiten, grauen, streute.*)

Und ob Dich nimmer auch Bestand erfreute,
Ob Kelche über Dich sich ausgegossen
Und der Zerstörung Arm Dich oft umschlossen:
Du bliebst ein Aar! und Gunst Dich stets erneute.

Doch ach! die Zeit der Kutten sank zu Scherben!
Und Jung-Italien, neue Bahnen zeugend,
Erkürte die Nation zu Deinem Erben.

So magst Du denn um andre Ziele werben,
Denn, unbeirrt Vergangenheit sich beugend,
Bewahrt Dich Dankbarkeit vor'm Schwert — zu sterben! —

*) Das Kloster „Monte Cassino", bei San Germano gelegen, wurde im Jahre 529 durch den heiligen Benediktus gegründet.

Kloſter Camaldoli.*)

(Mai 1889.)

Auch Dich verein' ich meiner Freunde Reihen,
Camaldoli! will loben Dich und preiſen,
Doch nur, weil ich – da kürzlich ich auf Reiſen –
Der Fernſicht Dein ein Scherflein Zeit durft' weihen.

Denn Das, was man ſo heißt den Leib kaſteien,
Und was noch ſonſt zur Säule frommen Kreiſen,
Iſt nimmer angethan, den Pfad zu weiſen
Zum Werke, das Apollon's Manen feien.

Doch hin zur Fernſicht!: heil'ger Wonnen Schauer
Erfaßten mich, als meine Blicke tranken,
Was hier erhöht des Erdenrunds Erbauer.

Und koſend traf ein Windſtrom mich, ein lauer – –
Doch da kam Wein – und meine Schwingen ſanken – –
Denn ach! was mir das Mönchlein bot – war ſauer! –

*) Das Kloſter Camaldoli di Napoli wurde im Jahre 1585 durch den Camaldulenſerorden gegründet und iſt heute auf den Ausſterbeetat geſetzt.

Casamicciola. *)

(10. Mai 1889.)

Vor Jahren sah ich Dich, als noch umwoben
Von Glück die Stirn Dir, als noch Diamanten
Im Haar Dir, und als Aller Lippen brannten,
Mit Preis Dich zu umschlingen, Dich zu loben.

Ja damals! Feste gab es, die umstoben
Von Herrlichkeit! allabendlich entsandten
Raketen Pracht! und Deine Himmel spannten
Ob Gästen sich, die fröhlich und gehoben.

Dann kam Dein Unglückstag! ich sah umgären
Im Geist Dich grimmen Schicksals Schlag und Schauer,
Und Trümmer sah ich Dich und Graus gebären.

Und heute, da ich, mir Dein Bild zu klären,
Dich aufgesucht, stund ich in Gram und Trauer,
Und's Aug' beschenkt' mit Sold Dich — **heißen Zähren!!** —

*) Casamicciola, am Fuße des Epomeo auf Ischia gelegen, wurde am 28. Juli 1883 durch ein furchtbares Erdbeben fast ganz zerstört.

Capri.

(Juni 1889.)

Wer kennt nicht Capri?: Schon zu Römerzeiten
War's überſät mit Villen und Paläſten,
Tiberius erlag hier ſeinen Breſten
Und auch Auguſtus' Manen es umſtreiten.

So will ich denn zu ihr, der Inſel, leiten
Den Leſer, und ihn führen zu den Reſten
Verſunk'ner Zeit, und auch zu jenen Veſten,
Die Albions Spur, der grollenden, entgleiten.*)

Und wenn wir dann genug geſchlürft, geſehen,
Befehlen wir Vergang'nes ſeinem Gotte
Und laſſen andre Banner uns umwehen.

Und ſchleichen dann hinweg auf leiſen Zehen,
Zu tauchen in das Wunder ſeiner Grotte,
Und feiern kühn — azuren Auferſtehen! —

---

*) Capri wurde während der napoleoniſchen Kriege im Jahre 1803 von den Engländern erobert und ſtark befeſtigt, jedoch im Jahre 1808 durch die Franzoſen wieder genommen.

Päſtum.

(Mai 1889.)

Für Dich, o Päſtum, brauſen heut' die Saiten!
Apollon winkt: Vergangenheit erſtehet,
Ich hör', wie's Volk der Götter Gunſt erflehet
Und ſeh's den Stier zum Opfertiſch geleiten.

Dann ſeh' ich düſtre Schwingen Dich umbreiten:
Du ſinkſt! Du ſinkſt! Dein Glanz verliſcht, vergehet, –
Die Fahne des Verfalls, der Oede wehet,
Und Gras erwacht, wo Prunk geprangt vor Zeiten.

Dies Alles ſah ich, als ich in Gedanken
Vor Deinen Tempeln ſtund, den ſchilfumlauſchten,
Die Ebenmaß und Glorienſchein umranken.

Und Andacht und Bewundrung mich umſanken!
Denn **hier** – ob auch Jahrtauſende verrauſchten –
Quillt Heil gen jenen Dorn – an dem wir kranken! –

Chiunsi.

(Mai 1889.)

Jüngst träumt' von Troja ich und von Helenen!
Ich sah Odysseus' Heldenschaar mir winken,
Sah Rüstzeug Sunken sprüh'n, sah Helme blinken
Und weithin den Azur des Meers sich dehnen.

Da faßte mich ein unbesiegbar' Sehnen,
Und rasch entschlossen hieß mein Schiff ich trinken
Die Fluten, die Amalfi's Bord umsinken
Und die umspülen donnernd die Sirenen.

Doch allzusehr nicht meiner Kraft vertrauend,
Hieß ich mein Schifflein bei Majori landen,
Zog aufwärts dann auf Zufalls Walten bauend.

So kam nach Chiunsi ich, wo, Dämpfe brauend,
Aufstürmt Vesuv!! und in Bewundrung' Banden
Stund jubelnd ich, und jauchzend, schlürfend, schauend! —

Ravello.

(Mai 1889.)

So viele schon erzählten mir von jenen
Geheimnißvollen Prachten, die verborgen
Von Bergen, dräuenden, sich Glanz entborgen
Ureigner Frucht: dem Pomp der Sarazenen.

Und endlich zog auch ich empor die Lehnen,
Die Bäche mit krystall'nem Naß versorgen, –
Und sah Ruinenprunk – beglänzt vom Morgen –
Das Wohl des Sturzes, laubgekrönt, ersehnen.

Und oben angelangt, durchzog in Wonnen
Und durstend ich das Reich der Arabesken,
Sog auch manch' Tröpfchen Gold aus ihrem Bronnen.

Doch allzubald erlahmt ich! und entronnen
So kirchlich' Werk, als Gärten und Moresken,
Sank ich in's Knie vor **Euch**: der Fernsicht – Sonnen!! –

Amalfi.

(Mai 1889.)

Es war einmal vor langen, langen Jahren
Ein Städtchen klein, das sich gemach nach Zeiten
Aufschwang zur Stadt, die reich an Herrlichkeiten,
An Domen und Paläſten, wunderbaren.

Und Münzen schlug die Stadt, und Schiffe waren —
Am Meer sie lag — ihr unterthan, und gleiten
Hieß sie in's Weite, Siege zu erſtreiten,
Manch' Segel und Galeerenprunk zu Schaaren.

Das war Amalfi!: heut'gen Tags umbranden
Die Wogen, was ihm Sturm und Zeit belaſſen,
Denn Glück und Glanz und Macht und Stärke ſchwanden.

An ſeinen Borden Fiſcherbarken landen
Und Kranke auch, die gern ſein Heim erfaſſen,
Weil Luft und Duft — in ew'gen Lenzes Banden! —

Penisola Sorrentina.

(Mai 1889.)

Was uns erfreuet, was wir liebgewonnen,
Dem möchten öfter wir in's Auge schauen:
So komm' ich denn auch Dir ein Nest zu bauen,
Weil Du so oft mir hehrer Freuden Bronnen.

Wie ist die Zeit so rasch, so rasch verronnen,
Die ich durft' widmen Deinen blum'gen Auen,
Der Flur Dein, Deinen felsgeschmückten Gauen
Und Deiner Berge zinnenreichen Sonnen.

Hab' Dank, o Ländchen! nicht viel Wesens machen
Will ich von Dem, was And're Fehler nennen,
Von Schlingen, Netzen, welche Tod entfachen.

Ob solche Sitten auch das Herz verflachen:
Nicht hindert's mich, in Liebe zu entbrennen
Für Dich! und ob den Geistern Dein — zu wachen!! —

Sant Agatha.

(Mai 1889.)

Ich kenn' ein Örtchen klein! es ist umsponnen
Von Blütenpracht und leuchtenden Juwelen,
Die golden sich aus Blattgepränge stehlen
Und die so Wohlgeschmack als Düften Bronnen.

Das Örtchen liegt im Arm des Südens Sonnen,
Es schlürft Azom aus zwei gewalt'gen Meeren,
Und Schmetterlinge wiegen sich zu Heeren
Um seine Brust, die Anmut quillt und Wonnen.

In dieses Örtchen flieh' ich, wenn verlassen
Ich fühle mich, wenn Müdigkeit zu leben
Und Traurigkeit mir öffnen ihre Gassen.

Hier fühl' ich jeden Stachel sanft verblassen,
Fühl' Spannkraft mir und Mut zurückgegeben,
Und zu den Toten sinkt — so Schmerz als Hassen! —

Core.

(Mai 1889.)

Gen Positano, dessen heitre Brauen
Ein ew'ger Frühling kost mit Lüften, linden,
Zog aus ich, einer Alm Bereich zu finden,
Die selt'ne Gaben hehr mit Glanz bethauen.

Und oben stund' ich!: sah aus Fernen, blauen,
Mich Paestum grüßen, sah Vesuv entwinden
Rauchsäulen sich, sah Golfe sich verbinden
Dem Allem und smaragdgetränkte Auen.

Wo solche Sterne wandeln frohe Bahnen,
Erheischt es, daß der Dichter Perlen zolle,
Und unbeirrt entfalte gold'ne Fahnen.

Der deutschen Alm mein Herz!: doch hier ermahnen
Zur Beugung mich: Vulkan und Meer und Scholle
Und des Gewalt'gen, längstentschlaf'nen Manen! —

Caproll.

(Mai 1889.)

Die Sonne war erwacht und ſtreute Segen,
Ich ſah das Laub von Diamanten triefen,
Und abwärts zog ich's Thal, das von Oliven
Beprangt und Eichen, mächt'gen, allerwegen.

Der Pfad war rauh! Geſtrüpp auf allen Stegen,
Geröll und Fels! doch meine Ziele riefen,
Und allgemach gelangt' ich zu den Tiefen,
Allwo Caproll, das ärmliche, gelegen.

Das Meer beſpült Caproll. — Der Fiſcher brachte
Mir Waſſer und erzählte von dem Tempel,
Den einſt Apoll zum Stern der Küſte machte, —

Und auch, daß Römerhand hier Prunk entfachte — —
Geſegnet' Land!: Jed' Örtchen trägt den Stempel,
Sei's noch ſo klein, daß einſtens Kunſt — ihm lachte! —

Termini.

(Juni 1889.)

Nach Termini stund heut' mein Trachten, Sinnen!
So zog ich denn empor zu den Gefilden,
Die einst Odysseus sahn, und die auf Schilden,
Die meerbeprunkt, um Preis, erhab'nen, minnen.

Und Capri sah ich! sah in Strömen rinnen
Azur! und sah in Tinten, ros'gen, milden,
Des Golfs Umrahmung glühn, und Stürzen, wilden,
Die felsgeschürzt, entgären Burgen, Zinnen.

Und stumm stund ich, von Traumes Arm umfangen!
Da sah ich plötzlich Campanella*) leuchten
Und auferstehn entfernten Tempels Prangen.

Und Licht und Glanz der Säulen Heer umschwangen — —
Hab' Schicksal Dank, daß ich mit Blicken, feuchten,
Durft' trinken **Zeit**, die längst — verblüht, vergangen!! —

---

*) Punta di Campanella, das Vorgebirge der Minerva der Alten, das einst ein dieser Göttin geweihter Tempel schmückte, dessen Erbauung dem Odysseus zugeschrieben wird.

Montichio.

(Juni 1889.)

Ein freundlich' Bild will heut' ich Euch entfalten!
Sankt Peter war's! und alle Mühen schwiegen!:
Und aufwärts ging's auf felsenttrotzten Stiegen
Zum Örtchen, wo des Heil'gen Manen walten.

Und Purpur sprühn sah ich den Stein, den kalten,
Und Massen Laubs Ruinenprunk umwiegen,
Und Linden blühn, und auf zu kühnen Siegen
Enteilen Laub, entsproßt dem Heer der Spalten.

Doch sieh! Da kommt die Prozession geschritten!
Sankt Peter strahlt — profaner Hand entsprossen —
In Farbenpracht und fein in Holz geschnitten.

Und Troubadour*) und Jüdin**) mich umstritten
Mit Tongebraus! Doch lassen wir die Glossen,
Denn „ander Land", so heißt es: „andre Sitten!" —

*) Von Verdy.
**) Von Halevy.

Deserta.

(Bei Sorrent.)

(Juni 1889.)

Nacht war's! Mit Silberspenden sah'n befluten
Den Mond wir leise Euch, Ihr stolzen Meere, —
Vereinzelt zogen Wolkenmassen, schwere,
Gen's Land, wo Jung-Italien's Söhne bluten.

Arom ließ naher Kräuter Born vermuten,
Und Napolis gebar Raketenheere,
In Flammen stund Vesuv! und Sterne, hehre,
Entsandten Glanz und ferner Welten Gluten.

Italien's König kam!*) Drum steht in Feuer
Der Horizont! und Meere Lichts begrüßen
Ihn, der dem Bund, der Völker eint, Erneuer.

Und gleich, als ob den Überird'schen teuer
Des Friedens Palme, hieß ihr Wink versüßen
Das Fest mit Loh' — und hehrer Gaben Steuer! —

*) Der Besuch Neapel's durch König Humbert I fand statt kurze Zeit nach dessen Zusammenkunft mit Deutschland's jungem Kaiser in Berlin.

Der Lago d'Averno.

(Der Lacus Avernus des Alten.)

(Mai 1889.)

Wie schön bist Du, o See!: dem Freund verbunden,
Der auf Tritonen Jagd macht und Insekten,
Zog aus ich jüngst — als Wolken Helios deckten —
Um, was Dir Ziere, fröhlich zu erkunden.

Und wir umkreisten Dich in wenig' Stunden,
Und nimmer uns der Alten Träume schreckten,
Und nicht Sybillen uns und Geister neckten —:
Es ward gescherzt! und Manches auch — gefunden.

Doch dann kam Müde! denn der Ginster hauchte
Ein Meer von Düften, und die Sehne büßte
Es mälig, daß zum Sprung sie Spannkraft brauchte.

Doch halt! da kam ein Haus, die Esse rauchte!
Und Wein gebar es! und den Trunk versüßte
Uns hold **Virgil,** der hehre, der Erlauchte! —

Neapel.

(Tamagno.)*)

(Mai 1889.)

Ein Sturm erbraust! die Stadt durchstob ein Rufen:
„Tamagno singt", so ging's von Mund zu Munde,
Tamagno, der, wie weithin scholl die Kunde,
Othello**) zwingt zu hehrer Sternwelt Stufen.

Und ob auch nimmer zur Kritik berufen:
Der Abend sah mich in der Prachtrotunde
San Carlo's, und, im Aufblühn meiner Stunde,
Trank ich den Glanz, den holde Frauen schufen.

Und er erschien! und wie entbrausend Wettern
Entquoll's ihm! und auf Aller Mienen lagen
Der Preis, der Dank, die man erhöht Errettern.

Ich lauschte Dem, was sich verwob den Brettern — —
Und als ich ging, mußt' ich, besiegt, mir sagen:
„Er ist ein Großer, wann es gilt — zu **schmettern!!** —

*) Berühmter italienischer Heldentenor.
**) Es handelt sich hier um den Verdi'schen Othello.

Neapel.

(In der Grotte des Sejanus.)

(Juli 1889.)

Wenn Eure Götter Napolis Euch einen,
So opfert kühn die Laren Euren Pfählen:
Euch einer Grotte Dunkel zu vermählen,
Die dämmert, wo Bagnoli's Sonnen scheinen.

Dringt ein! und geht auf moosumraunten Steinen —
Ob auch der Fackeln Dunst und Rauch Euch quälen —
Bis dahin, wo von fern Euch Strahlen stählen,
Die sanft entquollen Sphären, bessern, reinen.

Dann wendet rechts Euch, einer Pforte Segen
Bringt Euch Erlösung, jäh seid Ihr gelandet!
Und unten tief seht Menschen Ihr sich regen.

Ein Port erblüht Euch! winzig und entlegen!
Und jubelnd steht Ihr: denn, azurumbrandet,
Stürmt Capri Euch, des Golfs Demant, entgegen!! —

Neapel.

(Lo Sventramento.)

(Juli 1889.)

Lo Sventramento!: Aexte ſeh' ich kürzen
Das Daſein morſchen Bauten allerwegen!
Ein Sturm erbrauſt! und ſeine Schwingen fegen
Hinweg, was langer Jahre Manen würzen.

Und ganze Viertel wanken, berſten, ſtürzen, —
Staubwolken ſich dem Meer zu Füßen legen,
Und, ſiegbewußt, ſich Geiſt und Hände regen,
Um zu Paläſten, was verſank, zu ſchürzen.

Das heißt man Sventramento!: Fremdling zeige
Dich freundlich Dem, was hier ſich kühn geſtaltet,
Seitdem der Kelch der Knechtſchaft ging zur Neige.

Und Haß und Neid und Nergeln fürder ſchweige,
Denn jene Kraft, die Wunder hier entfaltet,
Iſt wert, daß man ſich beuge ihr — und neige!! —

Heimfahrt.

(Juli 1889.)

Der Abschied kam! es flossen stille Zähren, –
Ich ließ den Süden, den ich liebgewonnen!
Und Napolis versank, es sank die Sonnen,
Und hieß die Nacht, die heilige, gewähren.

Und an der Adria sah ich hold verklären
Die Fluten Glanz, entquollen Luna's Bronnen,
Sah Nebel schreiten kühn in Sturmkolonnen,
Und immer neu die Woge sich gebären.

Und Leben kam ob der Gefährten Kreise, –
Ein Jeder sprach von Glück, das ihm erstanden,
Von Lieb' und Gunst nach froher Leute Weise.

Nur ich blieb stumm!: doch in des Aethers G'leise
Sah ich Apoll, in silbernen Gewanden –
Gelehnt an's Roß! – – er winkte leise – leise! –

Anhang.

In Carl Merhoff's Verlag (München) erschien und kann durch alle bedeutenderen Buchhandlungen bezogen werden:

Carl Reuleaux's Dichtungen **Erster** Band:

„Fabeln, Romanzen und Balladen".

Mit Illustrationen.

(Preis geheftet 2 Mark, sehr elegant gebunden 3 Mark.)

Rezensionen.

Ueber Land und Meer: Seit Fröhlich scheinen die Fabeldichter größeren Styles bei uns ausgestorben. Der originelle Schweizer Poet erweiterte diese Dichtungsart dadurch, daß er statt der dürren Sprachdichtung mit Tier- oder Pflanzenmasken Charakterbilder aus dem Tierleben, aus der Pflanzenwelt gab, die eine Lebensanschauung, eine Reflexion aus dem Gebiete der Moral, des sozialen Lebens etc. zugleich aussprechen. In dem Bändchen Poesie, das Carl Reuleaux jetzt veröffentlicht — es führt den Titel: „Fabeln, Romanzen und Balladen" (München, Merhoff) — finden wir zu unserer Freude einen Anlauf, die Fabel in dieser vervollkommneten Art weiter zu bilden. Das Buch bringt eine ziemliche Anzahl poetisch schöner, bilderreicher, farbiger, anschaulicher Fabeln, welche dennoch der plastisch zugespitzten Pointen nicht entbehren. Auch die Balladen und Romanzen zeigen ein schönes Talent und Reichtum an eigenartigen Stoffen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Es sind drei ihrem Wesen nach streng von einander unterschiedene Dichtungsarten, an welchen sich der Autor versucht hat. Am vorteilhaftesten gestaltet sich sein Talent auf dem Gebiete der Balladen und Romanzen, und kann das, auch in typographischer Hinsicht vorzüglich ausgestattete Buch der Beachtung des Publikums empfohlen werden.

Bayerische Lehrer-Zeitung: Fabeln, Romanzen und Balladen, gedichtet von Carl Reuleaux. Wenn unser bescheidener Dichter sich auch selbst kein Genie zuerkennt und wenn man seinen Leistungen auch nicht die Bezeichnung genial aufprägt, so zeugen sie doch von großem Talent, von Formgewandtheit und von anerkennenswerter Beherrschung der Sprache. Für einige noch vorhandene Mängel entschädigen vollauf der Gedanke und das edle Gefühl, das zum Ausdrucke kommt. Seine Fabeln

wären es wert, in Anthologien aufgenommen zu werden. Unter den Romanzen haben uns „König Enzio“, unter den Balladen „Tschernajeff“ inhaltlich und formell am besten gefallen. Das diesem Büchlein auf seiner Wanderung mitzugebende Lob dürfte darin bestehen, daß man immer gern wieder zu demselben zurückkehren wird.

Deutsche Schulzeitung: Dichtungen von Carl Reuleaux. Erster Band: Fabeln, Romanzen und Balladen. Die Bescheidenheit des Dichters, seine kindliche Naturauffassung, die wohlthuende Weiche der Empfindung werden nicht verfehlen, dem Buche eine gute Aufnahme zu verschaffen. Auch die Balladen und Romanzen machen einen guten Eindruck und können wir die Lieder des neuen Vogels in der deutschen Dichterlaube, welche wegen ihrer ansprechenden äußern Ausstattung auch ein passendes Gelegenheitsgeschenk sind, dem Publikum wohl empfehlen.

In Carl Merhoff's Verlag (München) erschien ferner und kann durch alle bedeutenderen Buchhandlungen bezogen werden:

Carl Reuleaux's Dichtungen **Zweiter** Band:

„Ein Tag in der Hölle“,

oder

„Ugolino und Roger“,

Dichtung in 55 Gesängen.

(Preis geheftet 2 Mark, sehr elegant gebunden 3 Mark.)

Rezensionen:

Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Auch in diesem zweiten Bande bekundet der Dichter seine epische Gestaltungsgabe, sein Talent für korrekte Form und geniale Darstellung. An der Hand Dante's durchwandert er des Satans Reich bis dorthin, wo der Verbrechen größtes — die Schändung des Kreuzes — seine Vergeltung findet.

Börsenzeitung: Es ist wohl noch Niemand in den Sinn gekommen, jenen Kampf der beiden Todfeinde — Ugolino und Roger — in der Hölle sich fortsetzen zu lassen und diesen der reinen Erfindung angehörigen Gedanken zum Motiv seiner Dichtung zu machen. Solche Kühnheit des Gestaltens ist unserer nüchternen Art zu dichten, völlig abhanden gekommen.

Besonders in den letzten Szenen, in welchen die Handlung gipfelt, begegnen wir einer Kraft der Leidenschaft und bildnerischen Schilderung, wie sie in der freien Behandlung der künstlerischen Mittel und Großartigkeit der Szenerie nur bei einigen alten spanischen Dichtern zu finden.

Würtemb. Landes-Zeitung: Ein talentvoller Dichter tritt hier vor die Oeffentlichkeit. Mit stets steigendem Interesse folgt der sich den frischen Eindrücken hingebende Leser dem Dichter, der sich der erprobten Führerschaft Dante's anvertraut hat, in die geheimnißvollen Irrwege der Unterwelt, deren Schrecken er in der That mit lebendigen und packenden Farben ausmalen weiß. Einen besonderen Reiz verleihen diesen Schilderungen die zumehrfach eingestreuten „Lieder" und „Gesänge", welche entschieden lyrisches Talent verrathen; wir wollen hiervon neben dem Gesang der „Feuergnomen" insbesondere den lieblichen Gesang der „Nymphen" Seite 121 rühmen.

Münchener Fremdenblatt: Wir bedauern wegen Mangels an Raum auf eine eingehendere Besprechung dieses herrlichen Buches verzichten zu müssen. Eine Vision, welche den Verfasser in die Unterwelt führt, bildet den Vorwurf der Dichtung, welche in glühenden, phantasiereichen, nach Form und Inhalt tadellosen Versen den Aufenthalt im Höllenreich schildert. Wie Dante in der Hand Virgils, durchwandert der Dichter an des Ersteren Seite den Ort, wo „jeder die Hoffnung hinter sich lassen soll, der da eintritt." In wahrhaft sublimer Weise reiht sich Gesang an Gesang, in erschütternden Bildern ziehen die Schrecken der Hölle und die Qualen der Verdammten an uns vorüber. Unübertrefflich und wahrhaft ergreifend ist der 54. Gesang: „Das Ende" — !

Im Verlage der J. B. Metzler'schen Buchhandlung (Stuttgart) erschien und kann durch alle bedeutenderen Buchhandlungen bezogen werden:

Carl Reuleaux's Dichtungen **Dritter** Band:

„Raketen und Veilchen".

Mit Illustrationen.

(Preis geheftet 2 Mark, sehr elegant gebunden 3 Mark.)

Rezensionen.

Ueber Land und Meer: Carl Reuleaux, der als Lyriker eine bemerkenswerte Originalität und Kraft gezeigt, hat jetzt unter dem Titel „Raketen und Veilchen" bei Metzler in Stuttgart einen neuen Band

Poesieen veröffentlicht, welche den früheren Produkten dieses Autors an Gemüt und Geist nicht nachstehen. Der hübsch ausgestattete, über 200 Seiten starke Band ist ungemein inhaltreich. Reuleaux verfügt über eine große Skala von Tönen; seine politischen Gedichte, Märchen, Palmen (zum Preise berühmter Maler), Albumblätter etc. zeigen jene Geistesblitze und poetische Kraft der Form, welche die vortrefflichen Fabeln, Romanzen und Balladen dieses Autors so sehr auszeichnen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Die Dichtungen von Carl Reuleaux sind wieder durch einen dritten illustrirten Band: „Raketen und Veilchen“ (erster Teil) erweitert worden. Wie schon der Titel des neuen Werkes anzeigen soll, ist der Inhalt der hier gesammelten Gedichte ein sehr verschiedenartiger. Der Dichter hat ein mächtig pulsirendes Herz, welches sich für alles Gute und Schöne begeistert, auf welchem Gebiete es ihm auch entgegentreten mag, und seinen Poesieen merkt man die Wärme der Empfindung deutlich an. Frisch und ungekünstelt klingen die Lieder, die er singt, sei es zu Ehren der Freundschaft, der Liebe, der Kunst oder des deutschen Vaterlandes, welches Carl Reuleaux zu seinen glühendsten Sängern zählt. Die J. B. Metzler'sche Buchhandlung hat das Buch in reicher und geschmackvoller Weise ausgestattet.

Württemb. Landes-Zeitung: „Raketen und Veilchen“, Metzler, Stuttgart. Der Verfasser dieser anmuthigen Gedichte, den wir unsern Lesern gelegentlich des Erscheinens des „Tages in der Hölle“ vorstellten, bewegt sich in diesem dritten Bande auf teilweise neuen Gebieten, in welchen er sein bereits früher gerühmtes Talent auf's Neue bethätigt. Die Sammlung beginnt mit „politischen Gedichten“, und ob auch nicht Freunde dieser Gattung, müssen wir dennoch den warmen patriotischen Ton und die Gewandtheit der Durchführung voll anerkennen. Wer für die Größe unseres deutschen Vaterlandes begeistert ist und es liebt diese Begeisterung in poetisches Gewand gekleidet zu sehen, dem werden diese Nummern Genuß bereiten. Die darauf folgenden „Liebesgedichte“ zeigen zartes, inniges Gefühl, und schließen sich, übertriebener Schwärmerei fern, an's Leben an. In den „Märchen“ bewegt sich Reuleaux offenbar auf dem ihm eigensten Boden; glühende Phantasie und geschmackvolle Ausdrucksweise verbinden sich mit kindlich reiner Anschauung, um den Leser aus dieser kalten Erde der Prosa in die warmen Zonen der idealen Welt hinüberzuführen. Die „Palmen“, „Cypressen“, „Monumente“ u. s. w. sind teils Dank und Freundschaft athmende, teils mit treffender aber graziöser Satyre geschriebene Gesänge, welche an einzelne mehr oder weniger interessante und mehrere berühmte Personen gerichtet sind, durchweg wohl pointirte, feine Gelegenheitsgedichte. Das als „Intermezzo“ dazwischengeflochtene „Zeitbild in Versen“ behandelt das von seinem Namensvetter erstmals ventilirte Thema: Billig und Schlecht! Der Ton ist freilich ein etwas anderer als der des deutschen Reichs-Weltausstellungskommissärs für Sidney, wohl aber treffen Beide im Motive zusammen. Die Behandlung dieses

Stoffes seitens unseres Dichters ist eine von ansprechendem Humor und patriotischem Ernst gleichmäßig getragene.

Badische Landeszeitung: „Raketen und Veilchen", Gedichte von Carl Reuleaux. Die Muse Reuleaux's zeigt sich auch hier wieder lebhaft empfindend, stark subjektiv gefärbt, im Hassen und Lieben energisch, dabei patriotisch und hingebungsvoll an die Sache des Vaterlandes und seine großen Männer.

Bei J. B. Metzler in Stuttgart erschien ferner (im Commissionsverlage) und kann durch alle bedeutenderen Buchhandlungen bezogen werden:

Carl Reuleaux's Dichtungen Opus 4:

„Italische Sonette".

(Reise-Erinnerungen.)

(Preis sehr elegant geheftet 1 Mark.)

Rezensionen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Italische Sonette" von Carl Reuleaux. Die Schönheiten und Denkwürdigkeiten Italiens kamen den ebenso schönen, wie kunstvollen Sonetten, in welche Carl Reuleaux seine Reise-Erinnerungen gekleidet hat, sehr zu statten. Diese neue poetisch-literarische Arbeit legt wiederum davon Zeugniß ab, wie verständnißinnig und empfindend der Verfasser das Schöne und Edle in Verse zu kleiden versteht.

Neue Badische Presse: „Italische Sonette" von Carl Reuleaux. Mit mächtigem, sicherem Griffe rührt der Dichter die klassische Laute und fügt in seinen „Reise-Erinnerungen" dieser gerade nicht sehr dürftigen Spezies deutscher Literatur einen farbenfrischen Blütenkranz hinzu. Pozzuoli, Pompeji etc. sind wahre Perlen einer tiefempfundenen Lyrik. Die Sprache ist durchweg eine edle, reine, die die klassischen italischen Muster nicht verläugnet von Horaz bis Petrarca. Auch eine feste, drastische Charakterzeichnung klingt wie ein Gruß aus der altitalischen Satyre herüber, so z. B. in dem Begräbniß in „San Remo". Das Sonett „Pisa" mag als ein Muster gefühlstiefer Elegie in seinen Schlußversen

gelten, ohne den süßlichen Beigeschmack moderner Gefühlsduselei; kurz, der Dichter tritt bei jedem seiner Schritte auf klassischen Boden, und wir sehen ihn unwillkürlich in leichtgeschürzter Tunika die appische Straße wandeln. Ob gerade das Gewand des Sonetts das kleidsamste für ein so reiches lyrisches Leben ist, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls bieten die „Italischen Sonette“ das Beste, was überhaupt in dieser Form zu leisten ist.

Neue Würzburger Zeitung: „Italische Sonette“ von Carl Reuleaux. Der Verfasser hat sich schon früher durch einige großes Aufsehen erregende und viel Anerkennung findende Dichtungen auf's Beste in die dichterische Welt eingeführt. Auch diese Sonette, sein neuestes Werk, zeichnen sich durch Plastik der Sprache und Wärme der Empfindung auf's Vorteilhafteste aus. Sie erinnern an Platen's und Goethe's italienische Reisebilder und werden gewiß einen dankbaren Leserkreis gewinnen, der sich auch gerne der weiteren Gaben aus dem poetischen Schatze Reuleaux' erfreuen wird.

Hannover'sches Tageblatt: „Italische Sonette“ von Carl Reuleaux. Auf diese genialen, geistreichen wie poetisch schön kolorirten und harmonisch fließenden Sonette machen wir das Publikum hiemit ganz besonders aufmerksam.

Darmstädter Zeitung: „Italische Sonette“ von Carl Reuleaux. Wir hatten schon wiederholt Veranlassung, uns über des obenerwähnten lyrischen Dichters Originalität und schöpferische Kraft mit Anerkennung zu äußern. In dem neuesten Bändchen seiner Poesieen veröffentlicht nun der Autor eine Reihe von Reise-Erinnerungen, die sich den früheren Produkten seiner Muse durchaus ebenbürtig zur Seite stellen.

Bayer. Lehrer-Zeitung: In „Italische Sonette“ durchwandert Carl Reuleaux die Städte und Baudenkmäler Italiens und schmückt sie in dieser schwer zu handhabenden Form mit poesievollen Ranken. In denselben sind Gegenwart und Vergangenheit so kunstvoll verwoben, so daß es schon aus diesem Grunde schade gewesen wäre, wenn sie für immer im Pulte geruht hätten.

In Carl Merhoff's Verlag (München) erschien ferner und kann durch alle bedeutenderen Buchhandlungen bezogen werden:

Carl Reuleaux's Dichtungen Opus 5:

„Vaterländische Sonette".

(Städtebilder.)

Mit einem Anhange:

„Drei Speerwürfe den Vivisektionisten."

(Preis sehr elegant geheftet 1 Mark.)

Rezensionen.

Würtemberg. Landes-Zeitung: „Vaterländische Sonette" (Städtebilder) von Carl Reuleaux. Opus 5. Der Dichter der „Raketen und Veilchen" betritt hier wie bei Opus 4 das Gebiet der Sonette, und zwar ist es diesmal das liebe Vaterland, dem er seine begeisterten Lieder widmet. Wie sich die schönen Städte Deutschlands gleich den Perlen eines Schmuckes aneinander reihen, so folgen sich hier 24 schwungvolle Sonette auf ebensoviele durch Größe oder Eigentümlichkeit sich auszeichnende Zentralen. Gar Manchen wird die Eigenart Reuleaux's interessiren, durch die er sich von den Dichtern der Gegenwart unterscheidet; zur Charakterisirung derselben und zugleich als Probe für die Haltung der ganzen Sammlung lassen wir hier die Worte folgen, mit denen er besingt unser

Ulm-Neuulm:

Auch Dich will ich dem Strauß zur Ziere pflücken,
Den ich erhöht Germanien's Koryphäen;
Willkommen sei! wo Liederschmuck Trophäen,
Und Stamm und Stamm sich Bruderhände drücken.

Denn jene Kluft weißt Du zu überbrücken,
Die sich erschließt vom Heim der Propyläen
Bis dorthin, wo der Arbeit Banner blähen,
Den deutschen Markt mit Bücherzier zu schmücken.

Du hast ein hehres Ziel Dir auserkoren!
„Hie Würtemberg!' so hört' ich's mich umtönen,
Als jüngst im Banne Dein ich mich verloren.

„Hie Bayern auch!!": so mögen denn die Horen,
Die freundlichen, durch stete Gunst verschönen
Den Bund, der sich erfüllt — in Deinen Thoren! —

Als einen Repräsentanten unserer guten Stadt begrüßt der Verfasser mit der Ueberschrift „Stuttgart" das Eberhards-Denkmal, das bei einer zufälligen Begegnung in Bozen (woselbst es, aus den Steinhäuser'schen Marmorbrüchen bei Schlanders kommend, grade angelangt) trotz seiner Unfertigkeit damals schon gewaltigen Eindruck auf ihn machte. Auch der Humor findet in den Sonetten ab und zu seine Stelle; so sagt Reuleaux am Schlusse des Stückes „München":

Den Meistersingern gabst Du kühn die Bretter!
Und würden Kerker mich und Tod bedräuen —:
Ich wüßt' an Dir zu tadeln nur — — das Wetter!! —

Als Anhang sind drei Sonette gegeben, welche ihre Spitze gegen die Vivisektion kehren und ein schönes Zeugniß ablegen für das menschliche Denken des Dichters, dessen Gefühl sich gegen die Qualen, welche unsere armen Mitgeschöpfe auf dem Sezirtische der Anatomie zu erdulden haben, auflehnt.

Badische Landes-Zeitung: Vaterländische Sonette (Städtebilder) von Carl Reuleaux. Opus 5. Der rühmlichst bekannte Dichter bietet hier in edler poetischer Sprache 24 Bilder deutscher Städte, worin Gegenwart und Vergangenheit kunstvoll verflochten sind. Im Anhang geißelt der Dichter die Vivisektion und ruft das Erbarmen der Jünger Hygieia's für die beklagenswerten Opfer der Wissenschaft an. Wir empfehlen diesen Sonettenkranz auf's Wärmste!!

Westermann's Monatshefte: Dem früh verstorbenen Murad Efendi (Verfasser von Ost und West) ähnlich in der kunstvollen Diktion und der geistigen Reife erscheint Carl Reuleaux. Seine „Vaterländischen Sonette" enthalten eine Reihe interessanter „Städtebilder", in welchen der deutschen Heimat berühmtesten Orten ein charakterisierendes Lob dargebracht wird.

Im Verlage der h. b. Hofbuchhandlung (Max Kellerer, München) erschien ferner und kann durch alle bedeutenderen Buchhandlungen bezogen werden:

Carl Reuleaux's Dichtungen Opus 6:

„Mysteriöse Sonette".

(In Rätselform.)

(Preis sehr elegant geheftet 1 Mark.)

Rezensionen.

Augsburger Postzeitung: „Mysteriöse Sonette" (in Rätselform) von Carl Reuleaux. Opus 6. Der uns bereits bekannte talentvolle Dichter übergibt hier dem Publikum 36 Sonette in Rätselform, die ebenso meisterhaft behandelt sind in Bezug auf die Form, als sie schwierig sind bei Entzifferung ihrer Pointen. Es gehört in der That eine mehr als gewöhnliche Gewandtheit in der Behandlung und Dechiffrirung von Rätseln und eine ziemliche Belesenheit dazu, um nur einige derselben ohne längeres Sinnen und Denken zu entziffern, und es dürfte vielleicht noch geraume Zeit dauern, bis ein scharfer Kopf die auf dem Frontispizium angegebene Belohnung für seine angestrengte Bemühung in Empfang zu nehmen vermag. Der Verfasser hat mit diesen schönen, kunstvollen Sonetten den schon oft erbrachten Beweis wiederholt, daß seine schöpferische Kraft und Originalität sich auf jedes Gebiet der Poesie mit gleicher Meisterschaft erstreckt.

Münchener Fremdenblatt: Mysteriöse Sonette. In Rätselform. Opus 6 von Carl Reuleaux. Der uns aus seinen früheren Dichtungen bekannte Autor gibt hier in 36 wohlgelungenen Sonetten Freunden und Feinden ebensoviele Nüsse zu knacken und fordert nicht allein die Kritik, sondern auch den Verstand in die Schranken. Der geistvolle Dichter ist vollkommen Meister der Form, das beweist er durch die in der Mitte des Werkchens eingereihten vier Nummern XVII bis XX mit nur Einem Reim, eine Leistung, die für diese Dichtungsart, wir meinen das Sonett, als ein Unikum zu verzeichnen ist! Daß er vorzugweise Zeitgenossen sich als Thema der gegenwärtigen Dichtungen auserlesen zu haben scheint, darauf deutet außer Sonett XI (Hallberger) auch Sonett XXV (Bismarck). Der erste Errater sämmtlicher Rätsel fehlt noch immer!! —

Im Verlage der h. b. Hof-Buchhandlung (Max Kellerer, München) erschien ferner und kann durch alle bedeutenderen Buchhandlungen bezogen werden:

Carl Reuleaux's Dichtungen Opus 7:

„Den Manen Ludwig des Zweiten".

(Preis sehr elegant geheftet 1 Mark 50 Pfennig.)

Rezensionen.

Münchener Bote: „Den Manen Ludwig des Zweiten." So betitelt sich eine in der M. Kellerer'schen Hofbuchhandlung erschienene Dichtung unseres auf den verschiedenen Gebieten der Poesie bewährten Herrn Carl Reuleaux. Es ist dies sein siebentes Opus, welches neuerdings von dem hohen Gedankenflug, der reichen Phantasie und einer eigenartigen Energie im Ausdrucke dieses Talentes Zeugniß gibt. Die Dichtung ist eine mächtig ergreifende Vision, in welcher vor dem Poeten die gigantischen Prachtbauten des jäh dahingeschiedenen Königs vorüberziehen und der dem Irdischen entrückte Schöpfer derselben den ureigenen Grund ihrer Entstehung offenbart. In ergreifenden Worten schildert der Dichter den tragischen Lebensabschluß des in seinem Selbstgefühl die Grenzen des Menschlichen überschreitenden königlichen Herrn und dessen Wiedererlösung aus der Nacht des Wahnes zur ewigen Klarheit.

Süddeutsche Presse: Den Manen Ludwig des Zweiten. Carl Reuleaux's Dichtungen Op. 7. Wie schon der Titel verrät, ist die obengenannte Dichtung dem Andenken unseres unvergeßlichen Königs gewidmet. Der Dichter, von einer Vision befangen, hört an den Ufern des Würmsee's die Stimme des Königs und die einer hehren Gestalt, welche von dem Könige Rechenschaft über sein Thun und Walten fordert. Mit begeisterten Worten schildert nun der Dichter die großen Schöpfungen Ludwig II. und feiert den Dahingeschiedenen als das Ideal eines kunstsinnigen Fürsten.

Münchener Bote: Den Manen Ludwig des Zweiten. Diese ergreifende Dichtung Carl Reuleaux's, die wir schon einmal angezeigt haben, ist nunmehr in zweiter, bedeutend erweiterter Auflage in der M. Kellerer'schen h. b. Hofbuchhandlung erschienen. Reuleaux hat der ersten Abtheilung: „Tod, Gericht, Sieg" noch eine zweite und dritte folgen lassen. Die tiefernsten Betrachtungen des Dichters „Vor dem Paradebett", dann die ebenso lebendige als anschauliche Schilderung, mit welcher er das Leichenbegängniß des vielgeliebten Königs an uns vorüberziehen läßt, geben neuerdings Zeugniß von dem Talent des auf allen Gebieten der Poetik gleich gewandten Dichters. Wahrhaft imponirend ist die

Strophe, in welcher der Poet jenes phänomenalen Ereignisses gedenkt, das unmittelbar, nachdem der Königssarg in die Räume der St. Michaelskirche gebracht war, die zahllosen Leidtragenden erschütterte. Wir möchten dieses Opus 7 von Reuleaux's Dichtungen unsern verehrlichen Lesern auf's Dringendste empfehlen. Durch nichts werden wir lebhafter an die tiefernsten und großartigen Vorgänge der Junitage von 1886 erinnert, als durch dieses Buch; es sollte damit die Bibliothek jedes Gebildeten bereichert werden.

Münchener General-Anzeiger: Den Manen Ludwig II. von Carl Reuleaux. München M. Kellerer's Hofbuchhandlung. Ein Buch, unmittelbar geschrieben unter dem Eindruck der erschütternden Ereignisse des Sommers 1886. Was in jenen unvergeßlichen Tagen jedes Herz bewußt oder unbewußt durchbebte, findet hier in einer völlig originalen Sprache seinen Ausdruck. Eine kühne Fantasie führt hier das Wesen dieses räthselhaften Mannes in einer groß gedachten und ebenso ausgeführten Vision vorüber, während ein Sonett „Am Paradebett" in mehr reflektirender Form das Facit dieses so tragisch geendeten Königslebens zieht, an welches sich in Form einer Reimchronik das Leichenbegängniß reiht. Für jeden, der Ludwig II. liebte, bewunderte und — beweinte ein willkommenes Gedenke-Sein!

Münchener Theater-Anzeiger: Den Manen Ludwigs II. Dichtung von Carl Reuleaux zweite Auflage. Dieses großartige Werk, das in edelster Auffassung und dichterisch vollendetster Form die allen Bayern unvergeßliche Königs-Katastrophe behandelt, dürfte in keiner Bibliothek der gebildeten Stände fehlen. Es ist mit dem Portrait weiland Seiner Majestät Ludwig II. nach Professor Franz von Lenbach und einer sinnigen Illustration (die blaue Grotte von Linderhof) von Friedrich Steub geschmückt und zerfällt in drei Abtheilungen: „Tod, Gericht, Sieg" — „Vor dem Paradebette" und „Das Leichenbegängniß". Jede der Nummern umschlingt der bereits rühmlichst bekannte Dichter mit gedankentiefen und poesievollen Ranken. Auch ward uns mitgetheilt, daß ein hiesiger genialer Componist den Gedanken hatte, die „Manen" melodramatisch zu behandeln. In Privatkreisen kam in solcher Form das Werk bereits mehrfach zur Aufführung und erzielte einen großartigen Erfolg.

Der freie Landbote: Den Manen Ludwig II., von Carl Reuleaux. Der Dichter geht ganz und gar seine eigenen Pfade und zeigt sich seine Eigenartigkeit in jeder Faser seiner Schöpfungen In den „Manen" tritt uns dieselbe ganz besonders entgegen. Mit welcher Wucht hat er es verstanden den Stoff zu bemeistern! In der I. Abtheilung: „Tod, Gericht, Sieg" entführt ein höherer Wille den Geist des Dichters mitsammt dem Geiste des jäh verklärten Königs zu den Stufen des Weltgerichts. Reuleaux weiß nun in den nun folgenden Szenen den Charakter des jäh Dahingeschiedenen mit wenigen Meißelhieben mächtig zu zeichnen. Da ist keine Lobhudelei, da ist Mark und Verve und über

der Horde der Schmeichler erhabenes rücksichtsloses Behandeln der Thatsachen, das den Leser erschüttert, hinreißt und schließlich sein sanftes und versöhnendes Ausklingen findet in dem Schlusse, dessen Lösung der alles entschuldigende Wahnsinn herbeiführt. In der II. Abtheilung: „Vor dem Paradebette“ zeigt der Dichter wiederum einmal seine längst bewährte Bedeutung als Sonettdichter. In einem einzigen Sonett wickelt er in den Hauptzügen das Leben des Königs ab, und weiß auch hier, wo er im klassischen Ebenmaß der Ruhe und Abwägung uns entgegentritt, wiederum zu fesseln und zu rühren. Dann die III. Abtheilung: „Das Leichenbegängniß“. Der den Leichenzug mit angesehen, sieht sich zu jenem denkwürdigen Tag zurückversetzt. Carl Reuleaux bringt auch hier wiederum nicht zu wenig, nicht zu viel. Unaufhörlich rollen die Wogen des Zuges am Leser vorüber — alle Gestalten, die er vielleicht erblickte, erstehen wiederum in aller Kraft vor dem geistigen Auge und schließlich einen sich noch ergreifende Momente, wie z. B. das Hineinziehen des Trauerrosses etc., dazu einen wahrhaft sublimen Abschluß herbeizuführen, der gekrönt ist in großartigster Weise durch das Eingreifen der Natur selbst. Zu bemerken bleibe noch, daß „die Manen“, melodramatisch behandelt, hier jüngst großen Erfolg erzielten.

Im Verlage der h. b. Hof-Buchhandlung (Max Kellerer, München) erschien ferner und kann durch alle bedeutenderen Buchhandlungen bezogen werden:

Carl Reuleaux's Dichtungen Opus 8:

„Cypressen“.

Mit einer Illustration von Friedr. Steub.

(Preis geheftet 1 Mark, höchst elegant gebunden 2 Mark.)

Rezensionen.

Der freie Landbote: (Cypressen,) Gedichte von Carl Reuleaux. München 1886, Verlag von Max Kellerer, h. bayr. Hofbuchhandlung. Auch diese neueste Gedichtsammlung, die, wie schon der Titel andeutet, dem Andenken der Todten gewidmet ist, reiht sich würdig den früheren Publikationen unseres heimischen Dichters an. Die stimmungsvollen Gesänge sind von edler, ungekünstelter Sprache getragen und in eine glatte Form gekleidet. Der Dichter feiert in diesem nett ausgestatteten Büchlein

das Andenken Marin Salier's, Heinrich Leuthold's, des Kaisers Maximilian und anderer Persönlichkeiten, deren Leben zumeist einen tragischen Abschluß nahm. Wir wünschen dem jüngsten Werke des strebsamen Autors zahlreiche Abnehmer.

Darmstädter Zeitung: Cypressen, Dichtungen von Carl Reuleaux. München, 1886. Max Kellerer's Hof-Buchhandlung. Wie in seinen früheren poetischen Werken — „Fabeln, Romanzen und Balladen", „Raketen und Veilchen", „Sonette" etc. — bekundet der Dichter auch in den „Cypressen" ein über das gewöhnliche Niveau hinausragendes Talent nicht nur in seiner epischen Gestaltungsgabe, sondern namentlich auch durch die Tiefe seiner Empfindung. Den Preis im vorstehenden Werke verdient unstreitig die Dichtung „Graf Arthur oder Martyrium" (Veroneser Geschichten).

Münchener Bote: „Cypressen." Unter diesem Titel ist in Max Kellerer's h. b. Hofbuchhandlung eine neue Dichtung von Carl Reuleaux erschienen, die sich der erst vor Kurzem besprochenen „Den Manen Ludwigs II" rühmlich anreiht. Wir finden auch hierin wieder hohe Sinnigkeit, schöpferische Kraft und einen großartigen Reichtum der Anschauungen, welche der begeisterte Poet mit einer ganz eigenartigen Technik der Sprache wirksam zur Geltung bringt. Unter den „Cypressen" hören wir nicht etwa nur melancholische Trauerklänge, sondern es tritt uns eine Fülle hehrer und fesselnder Bilder aus jüngst und längst verschwundenen Tagen entgegen. Wir finden in „Marin Salier" eine ergreifende Schilderung des tragischen Geschickes, das den mächtigen Dogen von Venedig in den Abgrund gestürzt. In „Miramar" weiht der Dichter dem unvergeßlichen Maximilian, dem Martyrer im Diadem, ein rührendes Andenken. In „Der 2. Juni 1878" gibt der deutsche Patriot in markerschütternden Worten der Entrüstung Ausdruck, die den ganzen Erdball durchzitterte, als „unter den Linden" in Berlin die unselige Srevelthat an dem ehrwürdigen Kaiser Wilhelm verübt worden. In „Ravenna" zieht uns Reuleaux durch seine tiefsinnigen geschichtlichen Betrachtungen — der Dichter stand vor dem Grabmal Theoderich's des Großen — mächtig an. Wir haben hiemit aus der langen Reihe der historischen Momente, an die Reuleaux in seinen „Cypressen" herantritt, nur einige herausgehoben; möge ein kunstsinniges Publikum sich selbst von der Reichhaltigkeit dieses neuesten poetischen Werkes überzeugen! — es wird dem Dichter Dank wissen.

Bei der Max Kellerer'schen h. b. Hofbuchhandlung erschien — eingerichtet zum Anschluß an Dr. W. Kobelt's Katalog der im europäischen Faunengebiet lebenden Binnenconchylien — als Manuskript gedruckt, jedoch beziehbar als der C. Reuleaux'schen Publikationen Ziffer 9:

Katalog

für die

Heliceen-Genera Euparypha Hartm.

und

Xerophila Held,

aufgestellt

nach Dr. C. A. Westerlund

von

C. Reuleaux.

(Preis elegant geheftet 1 Mark 50 Pfennig.)

In Vorbereitung:

Carl Reuleaux's Schriften

Opus 10.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Gebr. Parcus) in München.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reuleaux, Carl,

Dichtungen Opus

Bd.: 4

1890

P.o.germ. 1153 fe-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11672289-2